



„Der Durchzug durchs Rote Meer“ erklang im Rahmen des EKM im Gmünder Münster.

Foto: Hle

# Ein ausgefeilter Hummel

**EKM** Langanhaltender Applaus für Stephan Beck mit vier Solisten, zwei Chöre und ein Orchester im Gmünder Münster. *Von Rainer Wiese*

Die regionalen Kräfte sind beim internationalen Festival Europäische Kirchenmusik traditionell gut vertreten. Am Donnerstag war der Kirchenmusikdirektor, Stephan Beck, am Gmünder Münster dran. Er wählte das selten gespielte Oratorium „Der Durchzug durchs Rote Meer“ von Johann Nepomuk Hummel für vier Solisten, zwei Chöre und ein Orchester.

Das Durchzug-Oratorium gehört zu den Anfangsarbeiten des späteren Romantikers Hummel und steht noch fest in der klassischen Tradition. Das Werk stellt weder Orchester noch den Chor vor schwierige Aufgaben. So konnte Stephan Beck mit seinem Philharmonischen Chor und dem Chor der Pädagogischen Hochschule unbeschwert an der Gestaltung und an der Perfekti-

on arbeiten. Das ist gelungen. Man hörte im ausverkauften Heilig-Kreuz-Münster grundlegende Chormusik mit reichlich Differenzierungen und mit Brillanz.

Die Hummelschen Banalitäten wurden durch die ausgefeilte und konsequente Interpretation geadelt. Vorzüglich die Aufmerksamkeit und Beweglichkeit des Chores im lebhaft-präzisen Dirigat seines Chefs, professionell die Ausgewogenheit der Stimmen, in der auch der starke Alt seinen unbestrittenen Platz hatte, bestens die Textverständlichkeit, die bei einem so dramatischen Libretto besonders günstig ist.

Chor und Solisten ergänzen sich in der Erzählung von der glücklichen Flucht der Israeliten aus Ägypten mitten durch das göttlich geteilte Meer. Die hand-

lungtreibenden Passagen sind Solistinnen und Solisten zugeschrieben, deren Rezitative und Arien vom Chor aufgenommen und kommentiert werden. Durchgängig sind Solo und Tutti im Dialog. Beck gestaltet das knapp einstündige Oratorium als kompakte Einheit und nicht als Abfolge von vereinzelt Nummern.

Die Solisten haben mehrere Rollen zu gestalten. Am meisten zu tun hat der Bassbariton André Morsch mit viel Rezitativem und mehreren Arien. Wenn er etwa zu berichten hat von massenhaftem Kindstod und dem Wüten des „Würgeengels“ scheint Morsch durch die moderate Komposition an einer temperamentvollen Gestaltung verhindert zu sein. Moritz Kallenberg hat viel Gelegenheit, seinen hochtönenden Heldenchor er-

strahlen zu lassen. Anna Escala singt ihre Arien mit feinem Sopran und tadellos. Roby Allegra Parton zieht wo immer möglich dramatische Register und überzeugt im Hummel ebenso wie vor dem Oratorium mit der schönen Arie der Amtal aus der geistlichen Oper „Betulia liberata“ von Mozart. Wie ein Vorspiel setzt Stephan Beck ein kurzes „Kyrie“ aus einer nicht ausgeführten Messe von Mozart an den Anfang des Abends.

Qualitätsträger der Aufführung war ganz wesentlich das bewährte und starke Orchester, die Sinfonietta Tübingen, mit seiner Präzision und Klangschönheit, mit dem eingebetteten Hammerklavier (Tobias Horn) und einer glücklichen Kombination von souveräner Eigenständigkeit und geschmeidiger Dienstbarkeit.